

Die Symphonie der Hoffnung



Vor sechs Jahren wurde die „Symphonie der Hoffnung“ zum letzten Mal aufgeführt. Nun wurde dieses Projekt von Initiator Hans Mayr und dem Komponisten Thomas Doss wiederbelebt und um zwei weitere Geschehnisse ergänzt. Die Uraufführung der Fassung 2011 fand am 14. Oktober 2011 im St. Vinzenz-Heim in Schwarzach statt.

Im Jahr 2005 wurde die „Symphonie der Hoffnung“, welche auf Initiative von Hans Mayr entstand und von Thomas Doss komponiert wurde, erstmals uraufgeführt. Damals sollte die Symphonie ein Beitrag im Gedenkjahr anlässlich der Jubiläen „60 Jahre Ende des 2. Weltkriegs“ und „50 Jahre Staatsvertrag“ sein und die Ereignisse in St. Johann und Goldegg zur Zeit des Nationalsozialismus thematisieren. Jetzt, sechs Jahre später, wurde das Projekt wiederbelebt und unter Einbeziehung der tragischen Geschehnisse in der Versorgungsanstalt Schernberg - 123 geistig behinderte wurden 1941 aus dem heutigen St. Vinzenz-Heim in Schwarzach abtransportiert und ermordet - sowie der Deportation der Roma und Sinti in die Vernichtungsstätten des dritten Reiches als ergänzte Fassung erneut der Bevölkerung präsentiert. Das Pongaumagazin bat den Initiator Hans Mayr zum Interview.

Was genau ist die Symphonie der Hoffnung?

Hans Mayr: Die Symphonie der Hoffnung ist die musikalische Verarbeitung einer dunklen Vergangenheit - von Geschehnissen die sich zwar in unserer Region ereigneten, aber als Beispiele für viele Verbrechen im ehemaligen dritten Reich zu betrachten sind. Eigentlich ist dabei auch die Frage erlaubt, warum das Werk „Symphonie der Hoffnung“ heißt, wenn es um eine dunkle Vergangenheit geht. Mit dieser Frage habe auch ich mich oft befasst und habe für mich die Antwort gefunden, dass gerade in dieser dunklen Zeit oft die Hoffnung das einzige ist, was Menschen am Leben hält. Mit Gedanken wie „irgendwann wird das Ganze vorbeigehen“, „irgendwann wird es wieder einen Neuanfang geben“, oder „irgendwann werde ich wieder bei meinen Liebsten sein“ haben sich, glaube ich, viele der Kriegsteilnehmer damals getröstet. Und deshalb ist auch der Titel „Symphonie der Hoffnung“.

Wie entstand dieses Projekt überhaupt? Was lag dem zugrunde?

Hans Mayr: Reiner Zufall. Entstanden ist das Ganze anlässlich einer Verleihung des Kulturpreises der Stadt St. Johann an Michael Mooslechner und Robert Stadler für ihr Buch „St. Johann/PG 1938-1945“. Da war ich dabei und das hat mich irgendwie inspiriert. Sie schreiben es in ihrem Vorwort so gut. Sie können nicht die ganzen Geschehnisse im dritten Reich verarbeiten, aber



es liegt für den Menschen viel näher, wenn man das Ganze in regionalen Einzelschicksalen darstellt. Und dabei wurden das ehemalige Strafgefängnis in St. Johann und die Geschehnisse der Desserteure in Goldegg-Weng in den Fokus genommen. Diese beiden Geschehnisse werden im Buch intensiv beschrieben. Diese Vorkommnisse waren mir aus Erzählungen meiner Eltern bzw. von ehemaligen Kriegsteilnehmern bekannt. In diesen Gesprächen gab es auch immer wieder die verschiedenen Sichtweisen. Und darum geht es mir bei der Symphonie – gewisse Haltungen zu verstehen, nicht zu akzeptieren, aber zu verstehen. Das ist der Zweck der Symphonie der Hoffnung, mit Musik die Emotion zu spüren und das ist, glaube ich, gut gelungen. Sie soll die Tragik widerspiegeln, aber dann, vor allem im dritten Satz auch zeigen, dass die Hoffnung, dass sich das Blatt



wendet, einen Sinn hatte. Es entstand eine neue Republik, die zwar klein, aber einer der besten Plätze auf der ganzen Welt ist. Es ist mir wichtig, dass man aus dieser Geschichte lernt, dass es gar nicht so weit kommt, aber selbst wenn man in einer Krise ist, lernt, dass es miteinander einfach besser und es eigentlich nur miteinander geht.

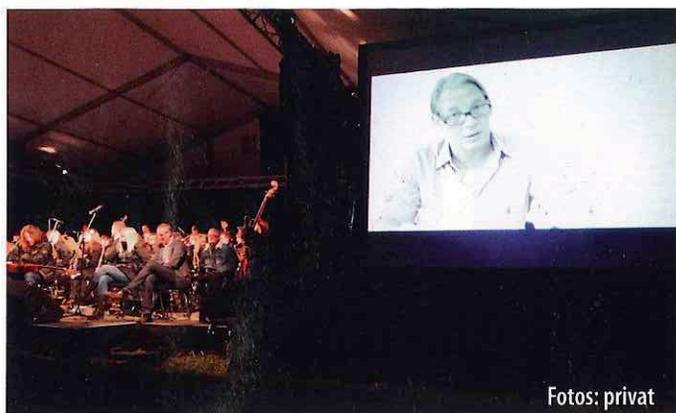
Nun wurde die Symphonie der Hoffnung ergänzt. Worin genau und warum?

Hans Mayr: Das waren zwei Dinge, die im Jahr 1941 passiert sind. Einerseits in Schernberg, die Verbrechen um die Euthanasie. Das zweite, das dazukam, ist die Geschichte der Roma und Sinti. Dies hat zwar nicht unmittelbar mit der Region etwas zu tun, allerdings mit einem der Mitwirkenden - Harri Stojka. Er ist ein Roma und von seiner gesamten Familie wurden bis auf wenige alle getötet, da das dritte Reich die Roma quasi ähnlich wie die Juden behandelte. Diesen Teil bespielt eigentlich nur Harri Stojka mit seiner Band und in der Dokumentation gibt es Bilder

und Texte aus dem Buch „Papierene Kinder“ seines Vaters Mongo.

Die Uraufführung der ergänzten „Symphonie der Hoffnung - Fassung 2011“ fand nun im St. Vinzenz-Heim in Schwarzach, eine weitere Aufführung in St. Johann statt. Gibt es noch zusätzliche Termine?

Hans Mayr: Am 14. März findet im Musikverein in Wien noch eine weitere Aufführung statt. Ich glaube aber, dass sie durchaus immer wieder gefordert wird. Und das nächste Mal könnte das im Jahr 2015 sein, wenn es darum geht, anlässlich 60 Jahre österr. Staatsvertrag etwas zu machen. Da denke ich, dass heute die Symphonie der Hoffnung eine Kraft hat, sodass die Verantwortlichen im Jahr 2015 auf dieses Werk zurückgreifen werden. Im Jahr 2005 war es unglaublich mühevoll, Förderungen zu bekommen und Medien zu überzeugen. Im Jahr 2011 hingegen lief es schon ganz anders. Ich musste nicht mehr erklären, was die Symphonie der Hoffnung ist



und mir wurde sehr geholfen, worüber ich auch unglaublich dankbar bin. Wobei ich auch sagen muss, dass wir sehr sparsam wirtschafteten und zum Beispiel die Musikerinnen und Musiker ehrenamtlich mitwirkten.

Im Gegensatz zum Jahr 2005 waren nicht mehr die beiden Musikkapellen beteiligt sondern das Sinfonische Blasorchester. Warum?

Hans Mayr: Es handelt sich dabei um ein Auswahlorchester aus Pongauer Lehrern des Musikums und den besten Blasmusikern aus den Pongauer Kapellen. Ich stehe seit 1,5 Jahren diesem Orchester als Präsident vor. Es war dadurch leichter zu arbeiten, weil viele Profis dabei sind.

Trotz dem Aufwand ist die Symphonie der Hoffnung eine Herzensangelegenheit. Würde dieser Aufwand immer wieder auf sich genommen werden?

Hans Mayr: Es war und ist noch immer eine Herzensangelegenheit und ich würde auch zukünftig die Aufführung der Symphonie der Hoffnung unterstützen.

Victor Hugo gab mir mit dem Leitspruch: „Die Musik drückt das aus, worüber nicht gesprochen werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist“ die Antwort auf die Frage,

wie die Bedeutung der Symphonie der Hoffnung zu beschreiben ist. Man muss akzeptieren, dass dies eine Zeit war, ein Stück Geschichte unseres Landes ist, die einfach passiert ist und man dazu stehen muss. Die ist abgeschlossen und eigentlich gab es nahezu nur Opfer. Man darf die Zeit nicht vergessen, weswegen auch das Schweigen schlecht ist - denn wenn man vergisst, lernt man auch nicht daraus. Diesbezüglich wollte ich einfach einen Beitrag dazu leisten, wo ich sagen kann, da hab ich etwas gemacht, was vielleicht ein wenig Nachhaltigkeit haben könnte. Ich bin sehr dankbar, dass mir sowohl 2005 wie auch in diesem Jahr viele Menschen dabei geholfen haben.

Hans Mayr bedankt sich auf diesem Wege bei Alois Lechner (Musikhaus Lechner) und Christoph Ainedter (Media Cooperation), die sich weit über den Auftrag hinaus ehrenamtlich für das Projekt Symphonie der Hoffnung eingesetzt haben. Die multimediale Begleitung der Symphonie war für den Gesamteindruck unentbehrlich.

Nähere Informationen zur Symphonie der Hoffnung sowie Fotomaterial der Aufführungen gibt es im Internet unter www.symphoniederhoffnung.at